

Felix Hauptmann

Autor(en): **Schnürer, Gustav**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **32 (1936)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Felix Hauptmann.

Der am 24. Oktober 1934 in seiner rheinischen Heimat zu Remagen durch einen Schlaganfall dahingeraffte warme Freund unseres Vereins verdient es, dass wir seiner hier besonders gedenken. Schon in dem ersten Mitglieder-Verzeichnis vom Jahre 1894 finden wir seinen Namen, so dass wir ihn als einen unserer Mitgründer mehr als vierzig Jahre hindurch zu den Unsrigen zählen konnten.

Geboren am 8. Februar 1856 in Bonn als Sohn des Verlegers und Gründers der « Deutschen Reichszeitung », zeigte er früh, nach Studien in Bonn, Leipzig und Strassburg, jenes Interesse für Heimatsgeschichte, das ihn so gleich auch hier uns näher brachte. Zunächst galten seine Forschungen der Geschichte seiner Heimatstadt Bonn, wo er der Begründer des Vereins Alt-Bonn war. Wenige Tage vor seinem Tode hielt er in diesem Kreise seinen letzten Vortrag über die Geschichte der Stadt Bonn von der Römerzeit bis zur Gegenwart.

Aber sein Gesichtskreis war keineswegs darauf beschränkt. Er betätigte sich lebhaft an der politischen Bewegung seiner Heimat als Bonner Stadtverordneter von 1891 bis 1896 und von 1896 bis 1914 als Mitglied des preussischen Landtags, in dem er zur Zentrumsfraktion gehörte. Weitherum kam er durch Reisen, nach Aegypten, in die skandinavischen Länder und in die Vereinigten Staaten.

Seine Freundschaft mit Leo von Savigny, der damals hier die Professur für deutsches Recht und deutsche

Rechtsgeschichte inne hatte, führte ihn nach Freiburg. Im Jahre 1894 habilitierte er sich in der juristischen Fakultät unserer Universität als Privatdozent für Encyklopädie und Methodologie des Rechts, und 1897 wurde er zum ausserordentlichen Professor mit dem Lehrauftrag für diese Fächer ernannt. Durch seine politische Tätigkeit in der Heimat in Anspruch genommen, liess er sich aber oft beurlauben, so dass er mehrere Jahre nacheinander, von 1899 bis 1906, von 1917 bis 1919 und manchmal auch dazwischen keine Vorlesungen hielt, obschon er 1911 noch die Ernennung zum ordentlichen Professor erhalten hatte. Seit 1919 las er aber regelmässig und übernahm auch noch 1924 den damals frei gewordenen Lehrstuhl für deutsches Privatrecht und deutsche Rechtsgeschichte. Im Jahre 1931-32 bekleidete er das Rektorat der Universität und eröffnete sein Amt mit einer Rektoratsrede über das Wahlrecht in alter und neuer Zeit. Im Jahre 1933 nahm er seine Entlassung und wollte nur noch Vorlesungen über Heraldik halten, das Fach seiner besonderen Vorliebe, über das er, auch neben den juristischen Gegenständen schon oft einstündig gelesen hatte. Durch seine Bücher über Wappenrecht (1896) und Wappenkunde (1914) erwies er sich als einer der besten Kenner auf diesem Gebiete, wo er in regem Verkehr stand mit den Fachgenossen durch seine Mitarbeit am Deutschen Herold (Berlin), « Der Adler » (Wien) und am « Schweizer Archiv für Heraldik ». Die « Schweizerische heraldische Gesellschaft » hatte ihn schon 1911 für sein Interesse an ihren Arbeiten und Tagungen zu ihrem Ehrenmitglied ernannt und widmete ihm in ihrem Archiv 1935, S. 94 einen schönen, dankbaren Nachruf.

Das geschichtliche Interesse, das seine heraldischen Forschungen immer zeigten, bekundete sich bei ihm ausserdem in vielen lokalgeschichtlichen und genealogischen Aufsätzen, die deutsche Zeitschriften von ihm brachten. Zahlreich finden sich solche in der Monatsschrift « Rheinische Geschichtsblätter », die er selbst einige Jahre redigierte.

Als Freund unseres Vereins haben ihn, mit seiner hohen, schlanken Gestalt und seinem immer freundlichen Lächeln die Mitglieder gewiss noch in frischer Erinnerung. Wenn er hier war, fehlte er nie bei unseren Versammlungen, gleichviel ob sie in der Stadt oder auf dem Lande abgehalten wurden, und immer nahm er an den auf die Vorträge folgenden Diskussionen lebhaft teil. Auch bei befreundeten Vereinen der Nachbarkantone hat er uns wiederholt vertreten. Im IV. Band unserer Geschichtsblätter veröffentlichte er 1897 eine Studie über das Wappen von Freiburg. Der Vortrag, den er auf der gemeinsamen Tagung der Berner und Freiburger historischen Vereine 1923 bei der Feier des 500 jährigen Jubiläums der Erwerbung der gemeinsamen Herrschaft Grasburg in Schwarzenburg über die Entstehung des Berner Wappens hielt, erschien in den Blättern für bernische Geschichte XIX (1923). Darauf bezog sich auch seine Abhandlung über die Wappengruppe der Kiburg in dem Schweizer Archiv für Heraldik 1924.

Überall schätzte man seine mannigfaltigen Kenntnisse, seine freundliche, heitere Art und seine Kunst, von dem vielen, was er gelesen, gehört und gesehen hatte, humorvoll zu plaudern. Die rheinische Geselligkeit pflegte er auch dann noch, als er in einem Stübchen im Salesianum ein ihm ausnahmsweise bewilligtes Quartier aufschlug. Jahre hindurch lud er am 8. Dezember (als Marienfest ein Ferientag) alte und neue Freunde zu einem fröhlichen Mahl in ein Hotel ein. Im übrigen sah man ihn zuletzt meist nur auf der Bibliothek. Man glaubte, ihm bei seiner zurückgezogenen Lebensweise noch viele Jahre prophezeien zu können, und sein plötzlicher Tod in der Zeit, als er sich gerade wieder zur Reise nach Freiburg anschickte, rief tiefe Erschütterung bei all seinen Freunden hervor. Sein Andenken wird noch lange bei uns in herzlicher Dankbarkeit fortleben.

G. SCHNÜRER.